

Konfessionelle Kooperation – Perspektiven für die Grundschule

Eine Argumentationshilfe

Vorbemerkung:

Wir nehmen wahr, dass der religionspädagogische Diskurs um konfessionelle Kooperation oft aus der Perspektive der weiterführenden Schulen geführt wird. Als Zielvorstellungen werden etwa genannt: Der konfessionell-kooperative Religionsunterricht soll einen Beitrag leisten „zur konfessionellen, religiösen und weltanschaulichen Identität“ und die Fähigkeit fördern, „diese erworbene (!) Identität zu anderen Positionen und Identitäten in Beziehung zu setzen“ oder er soll „kontroverstheologische Themen in Achtung der Überzeugung des jeweils anderen“ bearbeiten.¹

Die Ziele konfessioneller Kooperation in der Grundschule wird man bescheidener formulieren müssen. Das religiöse Lernen im Grundschulalter ist geprägt von Ganzheitlichkeit und Wahrnehmungs- und Handlungsorientierung. Reflexive Kompetenzen wie Deuten, Beurteilen, in Beziehung setzen werden in der Grundschule gefördert, stehen aber nicht in gleicher Weise im Zentrum wie in der Sekundarstufe. Im Folgenden wollen wir grundschulspezifische Perspektiven für konfessionelle Kooperation auf der Grundlage von Art. 7,3 GG darstellen, die als Leitfaden für die Erstellung von Konzeptionen auf der Ebene der Landeskirchen dienen sollen.

1. Begründungen für konfessionelle Kooperation in der Grundschule

- Das *Lebensumfeld* von Kindern im Grundschulalter ist vornehmlich geprägt von familiären Beziehungen. In den Familien findet – bei regionalen Unterschieden – zunehmend weniger religiöse Sozialisation statt. Konfessionelle Profile werden in der familiären Interaktion selten zum Gesprächsgegenstand, sind aber in unbewussten Strukturen durchaus präsent. Von daher ist eine äußere Differenzierung nach konfessioneller Zugehörigkeit für Grundschul Kinder in der Regel kaum nachvollziehbar. Untersuchungen zeigen, dass Kinder im Vorschul- und Grundschulalter zwar durchaus religiöse – allerdings weniger konfessionelle – Differenzen wahrnehmen, dass diese Differenzen aber lebensweltlich kaum eine Rolle spielen.² Konfessionell-kooperativer RU in der Grundschule kann hier ansetzen, indem er die Kinder aus unterschiedlichen religiösen und konfessionellen Kontexten in einer gemeinsamen Lerngruppe zusammenführt und das Miteinander und gegenseitige Kennenlernen, auch konfessioneller Unterschiede, fördert. Denn Kinder wachsen heute in sozialer und religiös- weltanschaulicher Vielfalt auf: sie leben und erleben Differenzen in Lebensformen und Erziehungsstilen, nehmen auch unterschiedliche religiös- weltanschauliche Haltungen und Praxen phänomenologisch wahr, holen diese aber erst ganz allmählich auch kognitiv-reflexiv ein, indem sie sie explizit zueinander in Beziehung

¹ BESRK-Papier „Konfessionell-kooperativ erteilter Religionsunterricht. Grundlagen, Standards und Zielsetzungen“, vom 6.3.2017, Ziffer 19.

² Vgl. Hoffmann, Eva (2009): Interreligiöses Lernen im Kindergarten? Eine empirische Studie zum Umgang mit religiöser Vielfalt in Diskussionen mit Kindern zum Thema Tod. Berlin. Und: Edelbrock, Anke/ Schweitzer, Friedrich/ Biesinger, Albert (Hg.) (2010): Wie viele Götter sind im Himmel? Religiöse Differenzwahrnehmung im Kindesalter. Interreligiöse und Interkulturelle Bildung im Kindesalter. Band 1. Münster/New York/München/ Berlin.

setzen. In der Grundschule kann es deshalb nur darum gehen, *Wahrnehmungssensibilität* für unterschiedliche religiös-weltanschauliche und konfessionelle Prägungen und Lebensstile zu fördern und damit Reflexivität anzubahnen, die auch im Blick auf konfessionelle Kooperation auszubauen und zu vertiefen Aufgabe der weiterführenden Schulen ist.

- Unter *pädagogischer Perspektive* brauchen Grundschul Kinder zuverlässige Beziehungen. Sie sind überfordert, wenn sie in wechselnden Lerngruppen immer wieder neu ihre Rolle finden und Beziehungsstrukturen für sich jeweils neu definieren und aufbauen müssen. Um existentielle Fragen im Religionsunterricht angstfrei und offen besprechen zu können, brauchen Kinder stabile Lerngruppen und vertrauensvolle Beziehungen zu Erwachsenen, die in den seltensten Fällen unmittelbar gegeben sind. Vertrauen zu schaffen braucht Zeit. Dies spricht für eine feste, kontinuierliche Lerngruppe im Religionsunterricht mit Lehrkräften, die sie über einen längeren Zeitraum begleiten.
- Unter *religionspädagogischen Gesichtspunkten* wäre zu fragen, welche Rolle die dogmatisch-konfessionellen Unterschiede (wie das Amtsverständnis oder die Deutung der Sakramente) in der Lebenswelt von Kindern tatsächlich spielen. Zudem wäre mit Woppowa³ zu fragen, ob Theologie im Religionsunterricht der Grundschule die Funktion der *Bewährung* hat oder diese nicht vielmehr in der Beschäftigung mit den existentiellen Fragen der Kinder selbst erst *entsteht*. Wenn es im Grundschulunterricht darum geht, von den Fragen der Kinder auszugehen und insofern „Theologie zu betreiben“, dann werden konfessionelle Differenzen zwar nicht ausgeblendet, stehen aber auch nicht im Mittelpunkt des gemeinsamen Lernens. Im Religionsunterricht der Grundschule werden ganz elementar die Grundlagen theologischen Nachdenkens im Sinne eines Theologisierens von, mit und für Kinder gelegt.
- In *theologischer* Perspektive orientiert sich der konfessionell-kooperative Religionsunterricht in der Grundschule an einer ökumenisch ausgerichteten Theologie, die die Vielfalt der konfessionellen Traditionen repräsentiert und die Konvivenz religiös unterschiedlich geprägter Menschen fördert. Insofern gilt das Ziel „Gemeinsamkeiten stärken – Unterschieden gerecht werden“⁴ auch für den konfessionell-kooperativen RU in der Grundschule. Im gemeinsamen Lernen und miteinander Feiern wird Gemeinschaft erlebt, ebenso werden dabei Gemeinsamkeiten sichtbar und wahrgenommen. Dadurch gestärkt wird eine wertschätzende Auseinandersetzung mit dem Besonderen der jeweils anderen Konfession möglich.
- Im Blick auf die *organisatorischen und strukturellen Gegebenheiten der Schule* darf nicht übersehen werden, dass Grundschulen oft kleine Systeme sind, in denen konfessionelle Gruppen auch angesichts des demografischen Wandels nicht zustande kommen oder der konfessionelle Religionsunterricht jahrgangsübergreifend organisiert werden muss. Zudem ist die Lehrerversorgung mit konfessionell ausgebildeten Lehrkräften nicht überall ausreichend. Bei kirchlichen Lehrkräften, die an mehreren Schulen eingesetzt werden, entstehen oft massive stundenplantechnische Probleme. Zudem plädieren Eltern zum

³ Woppowa, Jan (2015): Perspektiven wechseln. Lernsequenzen für den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht. Paderborn.

⁴ Schweitzer, Friedrich/ Biesinger, Albert (2002): Gemeinsamkeiten stärken – Unterschieden gerecht werden. Erfahrungen und Perspektiven zum konfessionell-kooperativen Religionsunterricht. Freiburg/Gütersloh.

großen Teil für einen gemeinsamen Religionsunterricht. Auch bei den Lehrkräften schwindet das Verständnis für eine konfessionelle Trennung der Kinder in der Grundschule.

2. Ziele des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts in der Grundschule

In kompetenztheoretischer Perspektive ist das Ziel des Religionsunterrichts die Förderung der *religiösen Kompetenz* des Schülers/der Schülerin, die sich in den einschlägigen prozessbezogenen Kompetenzen religiöser Bildung beschreiben lässt.⁵

- Wahrnehmen und Beschreiben
- Kommunizieren und Teilhaben
- Deuten und Verstehen
- Urteilen und Vergleichen
- Gestalten und Handeln

Dabei ist jedoch zu bedenken, dass die prozessbezogenen Kompetenzen religiöser Bildung in ihrer Ausformulierung vom Ende der Schulzeit her gedacht sind. In der Grundschule sind diese ebenso relevant, werden jedoch in alters- bzw. entwicklungsangemessener Weise gefördert. Ebenso beanspruchen diese Kompetenzen eine konfessions- (vielleicht sogar eine religions-) übergreifende Plausibilität und Gültigkeit. In manchen Bundesländern gibt es bereits zwischen den Konfessionen eine weitgehende Übereinstimmung in der Beschreibung der übergreifenden bzw. prozessbezogenen Kompetenzen religiöser Bildung.

Dabei sind aus Grundschulperspektive Pointierungen bei den angestrebten Kompetenzen vorzunehmen. Es geht in der Grundschule unter elementarisierungstheoretischen Aspekten insbesondere um Kompetenzen wie Wahrnehmen und Beschreiben, Kommunizieren und Teilhaben, sowie Gestalten und Handeln.

Auf der Grundlage der Wahrnehmungssensibilisierung und der Beschreibung von Unterschieden werden die Kinder in der Grundschule zum Deuten, Reflektieren und Urteilen herausgefordert. Dies machen die Kinder in altersangemessener Art und Weise.

3. Entwicklungsbedarfe der konfessionellen Kooperation in der Grundschule

- Konfessionelle Kooperation im Religionsunterricht stellt eine Bereicherung der religiösen Bildung in der Grundschule dar, insofern die *ökumenische Vielfalt* der konfessionellen Prägungen und Traditionen aufgenommen und als Lernchance verstanden wird.
- Konfessionelle Kooperation in der Grundschule darf kein *Sparmodell* sein. Der erste und wesentliche Schritt zur konfessionellen Kooperation sind der Dialog und die Zusammenarbeit der evangelischen und katholischen Lehrkräfte. Dafür muss die Schule zeitliche und räumliche Ressourcen bereit stellen. Eine regelmäßige und kontinuierliche Fortbildung der beteiligten Lehrkräfte ist notwendig und sollte verpflichtend sein.

⁵ Vgl. Kompetenzen und Standards für den Evangelischen Religionsunterricht in der Sekundarstufe I. Ein Orientierungsrahmen, EKD-Texte 111.

- Die *schulischen Curricula* für den konfessionell-kooperativen RU sollten gemeinsam von beiden Konfessionen erstellt und verantwortet werden. Ein additives Modell, nach dem Inhalte beider konfessionsspezifischen Lehrpläne bzw. Bildungspläne in gleichem Umfang berücksichtigt werden, überstrapaziert den Unterricht zeitlich und inhaltlich.
- Im Blick auf die grundschulpädagogisch angezeigte Sicherung der Beziehungsqualität zwischen Lernenden und Lehrenden sollte der *Lehrertausch* zwischen evangelischer und katholischer Lehrkraft längerfristig (mindestens über zwei Jahre) angelegt sein.
- Um die Entwicklung einer konfessionellen Perspektive der Kinder zu ermöglichen, braucht es Lehrende, die sensibel für konfessionelle Differenzen sind und diese in angemessener Weise in den Unterricht einbringen. Dazu sind eine inhaltliche Auseinandersetzung und der Dialog mit Kollegen/innen der je anderen Konfession, sowohl im Schulalltag als auch im Rahmen von Fortbildungen, von Bedeutung.
- Wo die Zusammenarbeit von evangelischen und katholischen Lehrkräften in diesem Sinne nicht möglich ist, weil nicht genügend Lehrer/innen aus beiden Konfessionen vorhanden sind, sollten *regional und kontextuell alternative Möglichkeiten* sondiert werden:
 - Konfessionell-kooperative Lehrerfortbildungen auf einzelschulübergreifender, regionaler Ebene;
 - Unterrichtliche Arbeit mit konfessionell-kooperativen Lernmaterialien;
 - Einladung anders-konfessioneller Personen als Experten/innen in den Unterricht;
 - Die Berücksichtigung der Anliegen der jeweils anderen Konfession, wenn aus organisatorischen Gründen konfessionelle Kooperation nur im sogenannten „Gaststatus“ möglich ist.
- *Stundenplantechnisch* sollte der konfessionell-kooperative RU auf einem gemeinsamen Band liegen, damit Formen des Team-Teaching und des (punktuellen) Lehrertauschs möglich sind.

4. Perspektiven für die Aus- Fort- und Weiterbildung von Lehrer/innen

- In der Lehrerausbildung sollten die interkonfessionellen Perspektiven mehr als es bislang der Fall ist, erschlossen werden. Dazu sollten die evangelischen und katholischen Fakultäten bzw. Fachbereiche in der ersten und zweiten Phase der Lehrerbildung an den Universitäten und Studienseminaren eng zusammenarbeiten.
- Die religionspädagogischen Institute sollten die verpflichtenden Fortbildungen konzeptionell und inhaltlich verantworten sowie eine spezifische Didaktik konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts in der Zusammenarbeit mit den Universitäten und Hochschulen entwickeln und entsprechende Unterrichtsmaterialien erarbeiten.

Dieses Papier richtet sich an die Bildungsverantwortlichen der Landeskirchen. Wir hoffen, dass diese „Perspektiven für die Grundschule“ einen konstruktiven Beitrag bei den

Verhandlungen zur konfessionellen Kooperation auf landeskirchlicher Ebene leisten und die konfessionelle Kooperation vor Ort so vorangebracht wird.

*Der Text wurde im Auftrag der ALPIKA-AG Grundschule erarbeitet von:
Damaris Knapp, Dr. Rainer Möller, Dr. Jürgen Röhrig, Beate Peters und Brigitte Weißenfeldt.*

17.7.2017